

Die Zivildienstgesellschaft

Von Florian Felix Weyh

30.04.07

In Götz Werners Welt ohne Armut und Arbeitszwang macht sich jeder nützlich

Ohne Zahlen geht es nicht, wenn ein Masterplan vorgestellt werden soll. Aber Götz Werner spannt seine Leser erst auf die Folter. „Es wäre mir lieber, wenn möglichst viele die Idee des Grundeinkommens erst einmal denken könnten, bevor die großen Berechnungen angestellt werden“, schreibt der Gründer der Drogeriemarktkette DM. Doch der Kaufmann Werner entkommt seiner Bringschuld nicht, vorzurechnen, wie denn dieses „bedingungslose Grundeinkommen“ – auf Lebenszeit und ohne Arbeitszwang – zu bezahlen ist.

Halbherzig postuliert er 1500 Euro als Zielvorstellung eines „Kulturminimums“, das ein angstfreies Leben ohne Armut erlaube. Später erwähnt er, die Hälfte dieser Summe stünde laut Konrad-Adenauer-Stiftung als „Entbürokratisierungsdividende“ des verkrusteten Sozialstaats schon heute zur Verfügung. Für einen Masterplan ist das ziemlich vage.

Es bleibt ein seltsames Traktat, das bisweilen den Schulterschluss mit Oskar Lafontaine übt („Hartz IV ist in meinen Augen fast schon offener Strafvollzug in gesellschaftlicher Isolation“) und dennoch so recht in keine Schublade passt. Überzeugend ist Werners „Wertbildungsrechnung“ seiner eigenen Firma, die Löhne und Gehälter nicht als Kosten verbucht. Plausibel seine Überlegung, wir müssten als Nachkommen von Mangelgesellschaften erst erlernen, den materiellen Überfluss gerecht zu managen.

Schließlich läuft Werner unter dem Schlachtruf „Ertragssteuern sind Knospenfrevler“ zur Hochform auf. Der Plan, alle direkten Steuern fallen zu lassen und stattdessen in einer einzigen Konsumsteuer zu bündeln, besticht durch Kirchhoff'sche Kühnheit und kühle Rationalität, brachte ihm allerdings die Kritik ein, sein als „Realtraum“ bezeichnetes Modell bevorteile Gutverdienende und entlaste nur die Unternehmer. Immerhin argumentiert der Milliardär hier strikt entlang wirtschaftlicher Realitäten, wo der Philanthrop schon mal die Bäume in den Himmel wachsen lässt.

Für Werner sucht der Mensch aus eigenem Antrieb eine sinnvolle gemeinschaftliche Aufgabe, etwa in der Alten- oder Krankenpflege. „Die chronischen Faulpelze, die mental und emotional Gelähmten sind ein Resultat mangelnder gesellschaftlicher Fürsorge“, schreibt Werner. Heißt im Umkehrschluss: Wer verwahrlost, muss staatliche Einflussnahme hinnehmen. Eine fürsorgliche Erziehungsdiktatur ist da nicht allzu weit entfernt, auch wenn sie im Freizeitlook permanenter „Kultur- und Sozialarbeit“ auftritt.

Einkommen für alle Götz Werner Kiepenheuer & Witsch 2007224 S. 19,90 Euro ISBN 978-3462037753